

Abonnement:

Für 6 Monate . . . 6\$000
 „ 3 Monate . . . 3\$000

Anzeigen

werden billigst berechnet.
 Vorausbezahlung.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal:
 Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition:

Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

Agenturen:

Santos: *Mathias Senger.*
 Campinas: *Martin Merbach.*
 Rio Claro: *F. Vollet.*
 Piracicaba: *B. Vollet.*
 Rio de Janeiro: *C. Müller,*
 Rua do Hospicio N. 77.
 Taubaté: *José Maximiano de*
Carvalho.
 Curitiba: *Ad. Lindemann.*
 Dona Francisca: *L. Kühne.*
 Porto Alegre *Gundlach & C.*

Der Brand des Ringtheaters in Wien.

Von den in verschiedenen deutschen Blättern uns vorliegenden Berichten über dieses grässliche Brandunglück ist der der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 15. Dezember der ausführlichste und übersichtlichste, und bringen wir deshalb denselben für unsere Leser zum Abdruck:

Die Stadt Wien ist von einem tieferschütternden Unglück betroffen worden. Unter dem Zusammenwirken einer Reihe verhängnissvoll gewordener Versäumnisse und widriger Umstände erhielt eine am Abend des 8. Dezember in dem sogenannten Ring-Theater daselbst entstandene Feuersbrunst eine so schnelle und so riesengrosse Ausdehnung, dass dadurch eine der grausigsten und Entsetzenden erregendsten Katastrophen herbeigeführt ward. Nicht nur Wien und der österreichisch-ungarische Kaiserstaat, auch ganz Deutschland steht augenblicklich unter dem Eindruck dieses schweren Unglücks, dessen Umfang bisher noch gar nicht zu übersehen und zu schätzen ist. Nach den bisher stattgefundenen amtlichen Ermittlungen der Polizei, welche der österreichische Ministerpräsident Graf Taaffe dem Abgeordnetenhaus mittheilte, dürfte als erwiesen anzunehmen sein, dass eine oberhalb der fünften Soffite hängende Kulissee durch die Soffitenbeleuchtung Feuer gefangen habe, das sich mit ungläublicher Schnelligkeit über den Schnürboden verbreitet habe. Der Theaterfeuerhauptmann, welcher die eiserne Kurtine habe herablassen wollen, behauptete, dass die Maschine in Folge der intensiven Hitze den Dienst versagt habe. Aus Allem gehe hervor, dass der Brand auf dem Bühnenraum eine Weile gedauert habe, bevor er sich dem Zuschauerraum mitgetheilt, und hier liege das furchtbare Versäumniss, das von der Bühne aus unterlassen worden sei, unmittelbar nach dem Ausbruch des Feuers den eisernen Vorhang herabzulassen und das Feuersignal nach aussen zu geben, wodurch ein schnelles Eingreifen der Rettungsanstalten und die Rettung der im Zuschauerraum befindlichen Personen ermöglicht worden wäre, während tatsächlich zur Zeit der ersten Rettungsmassregeln der Brand den Zuschauerraum schon ergriffen gehabt habe. Um einer Gasexplosion vorzubeugen, soll der Beleuchtungsinspektor den Gasometer abgedreht haben, ohne dass die Nothlampen angezündet gewesen seien, wodurch den Unglücklichen die Rettung

unmöglich geworden sei. Im März habe eine Untersuchung sämtlicher Theater bezüglich der Feuersicherheit und die letzte Untersuchung des Ringtheaters erst vor 14 Tagen stattgefunden. Die von der delegirten Kommission für nothwendig befundenen Vorkehrungen seien laut Zuschrift des Magistrats vom 20. September an die Polizei den Theaterdirektoren aufgetragen und dem Stadtbauamt sei die Ausführung der Aufträge übertragen worden. Die Erhebungen über schuldige Versäumnisse seien im Gange. Der Ministerpräsident bemerkte weiter, dass er gestern sogleich verfügt habe, dass die für die Theater bestimmten Polizeikommissare eine Stunde vor dem Beginn der Vorstellungen sich in die respektiven Theater zu begeben und sich täglich zu überzeugen haben, ob die angeordneten Verfügungen auch wirklich zur Ausführung gekommen seien. Der Ministerpräsident versicherte schliesslich, dass die Regierung auch weitere Verfügungen erwägen und ihr Möglichstes thun werde, um für die Sicherheit des Theater besuchenden Publikums zu sorgen.

Ueber den Beginn, die Ausbreitung, den Verlauf und sonstige Einzelheiten der Feuersbrunst werden die verschiedenen darüber publizirten Mittheilungen entnommenen nachstehenden Schilderungen ein ungefähres, in seinen einzelnen Zügen hochtragisches Bild gewähren. Einer der ersten Berichte sagt:

„Es war gestern Abend 10 Minuten vor 7 Uhr, als das Unglück den Anfang nahm. Das Theater war schon ziemlich gefüllt, indessen glücklicher Weise doch noch nicht ganz voll. Ein grosser Theil des Publikums stand noch im Foyer, in den Garderoben, unter dem Peristyl. Eine dichte Wagenreihe säumte den Schottenring ein. Im Saale herrschte das gewöhnliche Treiben, das dem Beginne jeder Vorstellung voranzugehen pflegt. Man ging auf und ab, suchte nach den Sitzen, man hörte das Klappen der Bänke. Die Logen waren noch ziemlich leer, besonders im ersten Rang. Die Galerien dagegen waren voll. Auf der Bühne war Alles voller Thätigkeit. „Es sollten die „Contes de Hoffmann“ zum zweiten Male gegeben werden. Ein Theil der Sänger und Schauspieler stand schon auf der Bühne kostümirte, eine grössere Zahl war indess noch in den Garderoben unter den Händen der Costümiere und Friseure. Die Overture hatte noch nicht begonnen.

Wie der Brand anfang, lässt sich noch nicht

bestimmt sagen. Wahrscheinlich wird man es nie erfahren. Nach einer Version soll ein Funke von einer galvanischen Maschine die Soffiten in Brand gesetzt haben. Andere wollen wissen, dass ein Arbeiter mit einer Spirituslampe die unfreiwillige Ursache des Unglücks war. Ein Funke von seiner Laterne soll in die Höhe geflogen sein und eine Soffite entzündet haben, doch ist die erste Version die am meisten glaublich scheinende.

Der Kapellmeister Hellmesberger, der auf der Bühne stand, war der Erste, der den Brand sah. Er hatte kaum Zeit zu rufen; ein Moment und der Schnürboden stand in Flammen. Das Netz von Holz, Takelwerk und getränkter Leinwand breunt wie Zunder. In einem Nu glüht die feurige Lohe über den Köpfen der auf der Bühne Befindlichen. Alles schiesst und rennt durcheinander. Ein tolles Wirrsal entsteht. Man drängt sich nach der linken Seite hin, wo die Damengarderoben liegen und wo eine kleine Seitenstiege in die Holenstaufengasse führt. Doch hatte man in der ersten Momente keine rechte Vorstellung von der Grösse der Gefahr. Viele eilten noch in die Garderobe zurück, um ihre Habseligkeiten zu retten. Einige wollten sich noch ankleiden, waren doch Viele im tiefsten Neglige. In diesem Augenblicke flog der Vorhang links in die Höhe. Der mächtige Vorhang bauschte sich auf und flatterte gleich einer Flagge in den Saal hinein. Eine feurige Zunge reckte sich heraus. Die Flamme war Herr geworden. Bühne und Zuschauerraum gehörten ihr.

Das Ringtheater brennt! das Ringtheater brennt! so ging plötzlich das Geschrei von Mund zu Mund den Ring entlang. Aus den Cafés stürzten die Leute heraus, aus den Seitengassen liefen die Menschen herbei. Im Nu war vor dem schönen Bau eine dichte Menschenmasse zusammengeballt, die lawinenartig anwuchs. Oben züngelten schon Flammen beim Dach heraus. Da erhob sich ein Geschrei, wie Wien es noch nicht gehört hat! ein Geschrei, das nicht aus menschlichen Kehlen zu kommen schien und gleich einem Klageruf zum Himmel stieg. Nur Menschen in der höchsten Todesangst können so brüllen. Dem Jammerruf von Innen folgte ein gleicher von Aussen und nun begann etwas, was sich nicht beschreiben lässt. Von Innen drängte man heraus. Die Masse auf dem Schottenring, der dichte Strom der Theaterbesucher und Passanten drängten wieder hinein unter die Vorhalle und die Foyers. Ein Knäuel

FEUILLETON.

Auf der Pferdebahn.

Aus dem Tagebuche eines jungen Mädchens.
 (Fortsetzung.)

Montag, den 2. Juli.

Das war ein Sonntag! Ach, ich wünschte, ich wäre noch in den Mauern der Madame Bonpland, das heisst in den Mauern ihrer höheren Töchterschule. Die Schule des Lebens ist hart, und grausam ist das Schicksal, wenn es schon dem jungen Mädchen, das mit hoffnungsvollem Herzen vor die verhüllte Pforte der Zukunft tritt und leise, sehnsuchtsvoll den Vorhang zu lüften versucht — den bitteren Kelch vor die Lippen hält und ruft: „Da, trinke!“ — „Emmy, ich hätte nie geglaubt, dass Du ein solches Talent zur Tragödie hast!“ würde Bertha vermutlich sagen, wenn sie diese Zeilen lesen würde. Traurig genug, dass mein Leben eine Tragödie ist, deren Heldin ich selbst bin.

Mama sprach heute mit mir ganz besonders eingehend über meine Zukunft. Es fiel mir gleich auf, dass sie auf irgend ein bestimmtes Ziel hinaus wollte, als sie davon zu reden anfang, dass mau heutzutage sich in viel jugendlicherem Alter verheirathe, als früher; dass das auch sehr gut sei, wenn namentlich ein junges Mädchen seinem Leben schon frühe eine gewisse feste Richtung gegeben sähe. Von Pensions-Liebeleien fing sie auch an und sprach von deren Verwerflichkeit. Ich verstand wohl, dass sie damit nur auf den Strauch schlug. Aber mein Gott, da brauchte ich nicht schamroth zu werden, denn ich habe mich in der Pension in

keinen Menschen verliebt, ausser — in unsere englische Gouvernante, ein hübsches liebes Geschöpf. Das war doch gewiss eine harmlose Liebe!

Mir wurde es ordentlich bange um's Herz, während Mama so sprach. Ich hatte ungefähr das Gefühl, als ob mir Jemand auf Umwegen, in recht weiltäufiger, oder, wie man das nennt: schonender Weise, eine Todesnachricht mittheilen wollte.

Da kam es denn endlich heraus. Der Sohn ihrer Cousine und Jugendfreundin, ein noch junger (wenn ich nicht irre, gebrauchte sie den Ausdruck: „neubackener“) Arzt, von bedeutendem Vermögen, hat in England und Frankreich studirt; sehr liebenswürdig, geschickt und nett natürlich; alte Pläne und Versprechungen; Herzenswunsch der beiderseitigen Eltern; natürlich habe die Sache keine Eile, indess wäre es doch gut, wenn man sich immer darauf vorbereite. Er sei reich, ich nicht; die Liebe werde nicht ausbleiben und gemeinames, ungetrübtes, seltenes Glück würde sicherlich die Frucht unserer Vereinigung sein; augenblicklich wohne er noch in der Nachbarstadt, doch werde er noch im Laufe der begonnenen Woche in die Residenz übersiedeln. Dann würden wir natürlich bei der Tante einen Besuch machen, selbstverständlich bei ihr, nicht bei Vetter Hermann; dieser werde aber voraussichtlich auch zu Hause sein u.s.w. Da hatte ich es nun. Ich wundere mich nur, dass ich mich soweit beherrschen konnte, nicht zu weinen. Die Thränen waren mir sehr, sehr nahe. Andererseits ist es auch verwunderlich, dass Mama in ihrer eifrigen Planschmiederei nicht wenigstens meine Verstörttheit, mein beharrliches Schweigen bemerkte, wo sie doch vielleicht freudiges Interesse oder min-

destens lebhaftes Neugierde erwartet haben müsste. — So war denn der Würfel gefallen. Jetzt, jetzt wusste ich es, dass mir der Unbekannte im Pferdebahnwagen, der Unbekannte, der mich an jenem Abend mit seinen braunen Augen so überrascht, so erstaunt angesehen hatte, in der That mehr galt, als ich meinem eigenen Stolze Anfangs hatte zugeben wollen. Jetzt fand ich an mir selbst die Dichterworte bestätigt, die ich neulich in meinem Tagebuche mit einem unsichtbaren Fragezeichen versah. Ach, — noch keine Stunde hatte ja dazu gehört, den Keim der Liebe in mein Herz zu pflanzen. Die Welt, wenn sie den Schleier dieses kleinen Geheimnisses lüften könnte, würde kurz und schnell sagen: sie ist ein Kind, ein überspanntes romantisches Pensionsmädchen! Nun gut, ich habe diesem Urtheil gegenüber keinen andern Einwurf als den: „Wir Menschen und am allerwenigsten wir Mädchen können Regungen des Herzens wohl bezähmen und einschränken — aber immer unterdrücken. Für heute habe ich genug geschrieben, mir ist das Hirn wie gelähmt und ich vermag meine Gedanken nicht zu sammeln. Vielleicht morgen, vielleicht übermorgen wieder. Was wird mir die nächste Zukunft bringen?!

Donnerstag, den 5. Juli.

Also heute, in wenigen Stunden schon soll ich dem Manne gegenüber treten, den „ein Herzenswunsch der beiderseitigen Mütter“ mir zum zukünftigen Lebensgefährten bestimmt hat. Bestimmt? Ich kenne meine Mutter zu gut, um zu wissen, dass sie einen thatsächlichen Zwang meinen Gefühlen nicht auferlegen wird. Doch das Bewusstsein ihres Wunsches, das Pflichtgefühl des Kindes, das der liebenden und geliebten Mutter geru-

entstand, ein Drängen und Schieben. Flüche und Gekreiseln wurden laut, Alles aber übertönte das schreckliche Gebrüll von innen: „Hülfe! Hülfe!“ Jetzt erschienen auch Leute an den Fenstern des Theaters, die nach dem Ring führten. Die Flüchtigen an den Fenstern kreischten, und in das Schreckensgebrüll, das aus dem Innern kam, brachten sie einen schrillen Diskant hinein. Immer lauter wurden die Zurne auf der Strasse. An einem Fenster des ersten Stockes das auf den Ring führt, stand Direktor Jauner. Er schrie. Was?! verstanden die Wenigsten. Er mahnte zur Ruhe: „Nicht drängen! Es brennt nur der Vorhang! Ruhe, nicht drängen!“

Eine Menschenstimme drang durch das Gebrüll von Tausenden und über den Jammer von Hunderten weg. Man hörte sie ein paar Minuten, bis auch sie erstickt wurde in dem immer stärker anwachsenden Gedröhne, das Brand und Menschenmassen gemeinschaftlich hervorbrachten.

Das Feuer hatte drinnen rasch um sich gegriffen und die Gasleitung ereilt. Die Beleuchtung erlosch plötzlich. In den Gängen und Korridoren des Theaters, in den Garderoben und Konditoreien, auf den Treppen wurde tief dunkle Nacht. Schauerlich hell blieb es nur im Saal, wo die gefräßige Flamme zwar Verderben brachte, aber dabei doch Einigen den Weg zur Rettung wies. Aber die Treppen, die unseligen Treppen. Sie waren im Nu gesackt, gefüllt und verstopft. Man trat, stiess, drängte, fiel, und wer fiel, über den stürzten immer neue Knäuel weg. Es gab keine Rettung. Es konnte keine geben, denn wer konnte einen Ausweg finden im Dunkel? Wer wollte stehen bleiben, wo Alles übereinander stürzte? Einige Wenige, die im ersten Augenblicke rasch aufgesprungen waren, kamen durch, hie und da auch ein kräftiger Mann. Man sah einige auf dem Ring mit ranchgeschwärtzten Gesichtern, blutüberströmt. Sie hatten ihr Leben erkämpft auf ruhmloser Wahlstatt.

Fünfzehn lange bange Minuten vergingen und nirgends Hülfe, nirgends auch nur eine Anstalt der Vorbereitung zu einer solchen. Zu plötzlich war das Unheil hereingebrochen. Während die Flammen schon beim Dachfirst herauschlügen, war noch nicht einmal die Ringstrasse abgesperrt.

Ununterbrochen fuhren die Wagen heran, geschmückte, festlich gekleidete Gäste bringend; sie jagten in die Menschenmenge hinein, um unter die Vorhalle zu gelangen. Die Tramway-Wagen fuhren in immer stärkerer Zahl herbei. So stockte und stockte es immer stärker und stärker. Der Ring war schon taghell beleuchtet. Rauch und Flammen prasselten oben bei dem Dache hinaus, kerzengerade stieg die Feuersäule gegen den Himmel, weit trug jeder Luftzug Funken und brennende Stücke. Jetzt ertönte der ersehnte Klang der rasselnden ersten Spritzen über den Ring heran. Es war keine Meldung an die Feuerwehr gekommen. Der elektrische Apparat hatte den Dienst versagt. Das furchtbare Geschrei hatte wohl die Feuerwehr alarmirt; gleich einem Lanfencer hatte sich die Meldung von Mund zu Mund verpflanzt. Es scheint, dass erst diese mündliche Mittheilung

die Feuerwehr alarmirte. Endlich war sie da, es war höchste Zeit; schon waren auch Sicherheitswächter in grosser Zahl erschienen. Einige drangen muthvoll in den glühenden Innenraum, Private unterstützten sie dabei. Während die Spritzen aussen anführen, tappten diese Braven innen durch die dunkeln Gänge und suchten nach den Schläuchen der Wasserleitung. Sie fanden hier und da einen Herumirrenden, den sie an den Schultern ergriffen und hinsanzudrängen suchten. So undurchdringlich war die Finsterniss, so tiefschwarz, dass wiederholt einzelne Retter wider ihren Willen von ihren eigenen Gefährten hinausgebracht wurden. — Parterre und Logen hatten sich mittlerweile verhältnissmässig rasch gelichtet, über die Sitze kletternd und springend waren die Insassen hinausgelangt.

Auf der Galerie aber hielt der Tod grausige Ernte, vor Allem auf der vierten und auf der linken Seite der dritten, wo eine Thür brannte.

Den Eindringenden bot sich das entsetzliche Schauspiel. In Reihen und Haufen wie übereinander aufgeschichtet lagen die Todten, Männer und Weiber, an den Thüren und Ausgängen zusammengedrängt, oft in so dichtem Knäuel, dass er kaum zu entwirren war. Wiederholt schleppte man ein Leichenpaar heraus, Mann und Frau, die sich krampfhaft umschlungen hielten. Die brennenden Stücke fielen in den Zuschauerraum. Gleich feurigem Zunder loderten die ölgetränkten Dekorationen auf der Bühne. Und von den Braven, welche eingedrungen waren, um zu retten, musste Jeder halberstickt und ohnmächtig nach wenigen Minuten wieder zurück. Für je Einen, den man retten konnte, fiel immer eine Hekatombe. Prellnetze waren mittlerweile auf den Strassen ausgebreitet worden, und Zurne ermunterten die oben an den Fenstern Stehenden, hineinzuspringen. Frauen waren es, die den Anfang machten, und schauerlich war es, zu sehen, wie eine nach der andern den Sprung durch die Luft machte. Dann folgten Männer, dann wieder Frauen. Die Feuerlöschente aber drängten: „Nur schnell hinein!“ Da weigert sich der Eine, der Andere zaudert. Ein alter Herr besteht darauf, dass erst zwei Knaben hinabspringen; Einer will nicht springen und hängt sich mit den Händen an die Brüstung. Man tritt ihm auf die Finger, und kerzengerade fällt er in das Netz. Viele Personen wurden so gerettet. Sie langten wie betäubt nuten an. Manche können sich nicht auf den Füssen erhalten und müssen gestützt werden.

In dem dichten Menschengewühl erscheinen wunderliche Gestalten, nackte, halbnackte, seltsam Bekleidete. Es sind Künstler. Der Eine trägt nichts, als ein weisses Unterkleid und weisse Stutzperrücke, ein zweiter hat noch nicht einmal so viel an. Der Dame, die den Studenten Nikolaus singen sollte, im rothsammetnen Studentenkostüm, folgt eine andere im luftigsten Nachtwand. Die Kaffeehäuser in der Nähe verwandeln sich in Ankleidezimmer und Wärmestuben, das Polizeihaus in ein Spital und eine Totenkammer. Im Eilschritt kommt Infanterie herbeigerückt, mit dem Säbel in der Hand, die Offiziere voran, so wird

Luft um das unselige Haus herum gemacht. In breitem Bogen werden die Menschen zurückgeschoben, sie stehen, ein tausendköpfig bewegtes Meer, Kopf an Kopf. Alle Fenster sind dicht besetzt, auf den Balkonen drängt es sich. Man vernimmt ein eigenthümliches, nicht zu beschreibendes und nicht zu stillendes Tosen; man hört Kommandoworte, schmetternde Hornsignale.

In Innern war es still geworden. Die Flammen prasselten. Von Zeit zu Zeit fiel krachend ein Stück vom Plafond oder von den Galerien in's Parquet hinab, aber keine menschliche Stimme ertönte mehr, ausser den kurzen Worten, die von den Lippen eines der Helden kamen, die eingedrungen waren, um wenigstens die Leichen herauszuschleppen, da sie die Lebenden nicht retten konnten.

Eine grosse Anzahl musste man liegen lassen; sie erhielten ein feuriges Grab. Andere Leichen trug man in's Polizeigebäude, wohin man auch die Verwundeten geschafft hatte. Fackelträger eilten hin und her und bildeten eine schauerliche Kette. Im Hofe des Polizeigebäudes lagen reihenweis die Todten, es war wie ein Leichenfeld. Der Anblick war entsetzlich, die sich abspielenden Scenen haarsträubend. Dann begann man die Todten in's allgemeine Krankenhaus zu befördern. Um zwei Uhr Nachts zählte man 150 Todte, und immer noch trugen Männer Leichen herbei, jetzt nur mehr verkohlte Menschenreste, drei oder vier in einer Bahre. Bis jetzt sind wenige Leichen erkannt, vorläufig lauter hiesige. Man fürchtet, es werden weit über 200 Menschen umgekommen sein.

Wie spätere Telegramme bereits gemeldet haben, beträgt die Zahl der Vernünftigen gegen 900.

Notizen.

Neue Pläne. Das Kriegsministerium hat eine Kommission vom Ingenieur-Corps ernannt, um eine genaue Karte der Provinz Rio Grande do Sul anzuarbeiten, und das System der dortigen Eisenbahnen einem eingehenden Studium vom strategischen Standpunkte aus zu unterziehen.

Die Thätigkeit dieser Kommission soll sich gleichfalls erstrecken auf die Ausarbeitung eines Plans für eine direkte Bahnverbindung zwischen der Reichshauptstadt und den Provinzen Paraná, Rio Grande do Sul und Matto Grosso, unter Berücksichtigung der bereits bestehenden Bahnlilien. Auch soll der Plan eines grossen Telegraphennetzes zu strategischen Zwecken vorgelegt werden. Als Präsident dieser Kommission wird der Coronel Conrad Jacob Niemeyer genannt.

Emigranten. In Rio sind mit dem Dampfer „Colombo“ 931 Einwanderer, Oesterreicher und Italiener, angekommen, von denen 447 nach São Paulo, 380 nach den Südprovinzen und der Rest nach verschiedenen Punkten der D. Pedro-II.-Bahn gehen.

Rio. In der Munizipalkammer-Sitzung vom 12. d. wurde vom Munizipalrath Carneiro Leão ein Projekt zur Gründung eines Säugammeninstituts vorgelegt.

gefällig sein möchte, im Kampfe mit einer hoffnungslosen, vielleicht lächerlichen, kindischen Liebe — alles das erfüllt mein Herz mit den peinlichsten Gefühlen, alles das macht mich tief elend. Ich zittere förmlich vor dieser Begegnung. Wie schwer wird mir die Vorstellung fallen. Wenn ich das Bild des Unbekannten, das sich mit so wunderbarer Kraft und Tiefe mir in die Seele eingepägt hat, gewaltsam herauszustossen fähig wäre, ich thäte es wohl, um mir Ruhe und Frieden zu verschaffen. Doch ich kann es nicht. Nein, ich kann es nicht. Es ist nahezu unbegreiflich, dass solch' eine flüchtige Begegnung einen so tiefen Eindruck in mir zu hinterlassen vermochte, und doch — ist's der Fall, doch ist's genug, um meinem Gemüthszustande eine so düstere Färbung zu verleihen, dass ich mit Gretchen auszurufen bereit bin:

„Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer und nimmermehr.“

Freitag, den 6. Juli, bei Sonnenaufgang.

Was habe ich da geschrieben! Meine Ruhe hin? Mein Herz schwer? Grosser Gott, dort rollt die leuchtende Sonnenkugel am Firmamente einpor und wärmend, belebend dringen ihre Strahlen auch in mein Herz! In mein empfängliches Herz! In mein Herz, das gestern noch, als ich vor Dir, mein liebes Tagebüchlein sass, so schwer war, wie Blei. Es schlägt heute munter, leicht, erwartungsvoll dem jungen Sonnenlichte entgegen. Welch' eine Veränderung vermögen doch wenige Stunden in einem Menschenleben zu machen!

Nun, Du lieber Vertrauter, Mitwisser meiner Herzensgeheimnisse, höre, was ich dem unschul-

digen Weiss Deiner Blätter anzuvertrauen habe. Oh, halt' es, halt' es wohl verborgen!

Ich will ganz kurz sein, bin auch nicht fähig, viel zu schreiben. Mama und ich gingen gestern Abend zur Geheiräthin Schleider, oder ich muss wohl richtiger sagen: zur Tante Schleider; ich schweren bange Herzens und so niedergeschlagen, dass selbst Mama für den Augenblick besorgt wurde, ich sei krank. Der Empfang bei der Tante war natürlich über alle Massen herzlich. Sie hatte mich nur als ganz kleines Kind gesehen, und war mit ihrem Manne und ihrem Sohne Hermann längst nach England gegangen, als ich in die Bonpland'sche Pension aufgenommen ward. So gab sie denn ihrer Freude, mich so gross und schlank gewachsen, so „hübsch und ladylike“ (eigener Ausdruck) zu sehen, den lebhaftesten Ausdruck. Jedoch ihre zärtlichen Küsse und Umarmungen verursachten mir ein Gefühl der Beängstigung. Mir war's, als küsse sie mich eigentlich nur — weil sie sich nun einmal in den Kopf gesetzt hatte, ich sei eine passende Partie für ihren Herrn Sohn. Nun, wir tranken natürlich Kaffee zunächst und assen Kuchen. Das ist so selbstverständlich, dass ich es eigentlich kaum noch zu erwähnen brauchte. Da auf einmal hörte ich Männer Schritte draussen. Die Kehle schnürte sich mir zu in dem Gedanken, dass ich nunmehr die Bekanntschaft des gelehrten Dr. Hermann Schleider machen werde. Die Thüre ging auf und — ich sank, wie gelähmt vor Schreck, in den Stuhl zurück. Zwei braune Augen hefteten sich auf mich mit dem Ausdrucke des masslosesten Erstaunens.

Er war es, er, dessen Bild mir seit den Audeutungen, die mir Mama gemacht, nicht mehr von der Seele gewichen war. Er, dem ich — ach, mir

schwanden fast die Sinne vor Erregung, Angst, Verlegenheit, Freude — und tiefe brennende Röthe trat mir in die Wangen.

Mama und die Geheiräthin waren für den Augenblick so durch die Ankunft des Herrn absorbiert, dass sie meinen Schrecken, meine Verlegenheit gar nicht bemerkten, und was Hermann Schleider anbetraf, so schien er seine Gefühlsregungen, welcher Art sie auch sein mochten, so gut controliren zu können, dass er sogleich ausah, wie das Urbild der Harmlosigkeit. Er wurde mir auch — vorgestellt. Oh, wie musste ich mich zusammennehmen, meine Erregung nicht zu verathen. Ich bebte innerlich bei dem Gedanken, dass er auf einmal eine Frage an mich richten würde, welche vor Mama und Tante die unglückselige Pferdebahnepisode aufdecken könnte.

Doch nein. Er war liebenswürdig, höflich, scherzte und lachte mit mir, erlaubte sich aber nicht die geringste Andeutung zu machen und verhalf mir dazu, einen Abend zu verbringen, so genussreich, so heiter, dass ich ihn nie, nie vergessen werde. Ich hatte bald alle meine Besorgnisse und meine Verlegenheit vergessen und plauderte so munter mit, dass selbst Mama einmal sagte: „Kind, ich habe kaum gewusst, dass Du so heiter sein könntest!“ Ich glaube gemerkt zu haben (hier kann ich mich ja offen aussprechen), dass der junge Doktor mich einige Male mit einem gewissen Interesse anblickte, worauf ich natürlich stets weg sah. Er unterhielt sich vorwiegend mit mir. Er ist so lustig, so gediegen, und er kann so ernst dreinschauen, gerade so ernst, wie damals im Pferdebahnwagen. Es überkam mich zuweilen ein Gefühl so seliger Freude, wie in der unbestimmten Vorahnung eines kommenden Glückes,

Die **Kolonie Assunguy**, in Paraná, mit einer Bevölkerung von 2976 Seelen, ist emanzipirt worden.

Todesfall. In Santos starb am vergangenen Freitag Frau Hedwig Brune, Gattin des Herrn Arnold Brune, Socio der bekannten Firma Theodor Wille & Co. Die Verewigte war erst 20 Jahre alt. Den tiefgebeugten Hinterbliebenen unsere aufrichtige Theilnahme.

Rio Branco. Unter diesem Titel erscheint in Pirassununga eine neue wöchentliche Zeitung, Organ der konservativen Partei. Redakteur ist Hr. J. P. da Motta Junior. Wir danken für die uns übersandten Nrn. 1 u. 2 und wünschen dem gut redigirten Blatte recht viele Abonnenten.

Papierfabrik. Wie der „Cruzeiro“ meldet, beabsichtigt der Ingenieur Dr. Garcia Redondo in der Provinz S. Paulo eine Papierfabrik zu errichten.

Deutsche Industrie. Es gereicht uns stets zu grossem Vergnügen, zu konstatiren, dass die deutsche Industrie in dieser Provinz und besonders in hiesiger Stadt in erfreulicher Entwicklung und Zunahme begriffen ist. Dies ist gegenwärtig wieder der Fall mit einem Industriezweige, der seither hier nur schwach vertreten war — wir meinen die Korbwaaren-Branche. Hr. Guilherme Witte hat nun hier in der Rua do Ouvidor N. 42 eine Korbmöbel- und Korbwaaren-Fabrik errichtet, deren Produkte deutschem Fleisse und Intelligenz alle Ehre machen. Wir können unseren Lesern nur anempfehlen, das hübsche Waarenlager einmal anzusehen, und jeder Besucher wird nicht nur Veranlassung finden, für geringen Preis einen hübschen Gegenstand zu erwerben, sondern auch noch das befriedigende Bewusstsein mit sich nehmen, zur Förderung deutscher Industrie beigetragen zu haben.

Aus **Jundiaby** wird der „A. D. Z.“ geschrieben: Am 9. v. M. wurde hier ein deutsches Kind beerdigt. Als wir mit der Leiche vor dem Kirchhofe ankamen, fanden wir denselben verschlossen, und da der Todtengräber den Schlüssel „verloren“ hatte, wurde das Thor erbrochen. Beim Grabe angekommen, fanden wir in demselben bereits die Leiche einer Frau mit einem Kinde im Arm; ein zweites Kind, welches bisher in diesem Grabe gelegen hatte, war daneben geworfen und der Kopf des Kindes von der Hacke durchhauen. Jetzt sind in diesem Grabe drei Kinder und eine Frau. Wenn nun jeder, wie der Vater des letzten Kindes, 10\$ für das Grab bezahlt — wem gehört die Grabstelle? K.

Polizeiliche Brutalität. Von einem unserer Abonnenten in S. João da Boa-Vista erhalten wir eine Zuschrift, worin über dort vorgekommene Brutalitäten der Polizeisoldaten bittere Klage geführt wird. Zwei harmlose deutsche Arbeiter hatten am 2. Januar „Einen über den Durst“ genossen und sollten deshalb von den Polizisten nach der Cadêa gebracht werden. Obgleich dieselben, ohne Widerstand zu leisten, ruhig mitgingen — was von verschiedenen Leuten bezeugt wird — wurde doch Einer von ihnen von der Soldateska mit dem Säbel derart bearbeitet, dass er blutend und mit zerschlagenem Rücken im Gefängnis ankam. — Leider sind solche Fälle nicht selten und wiederholen sich sogar sehr oft hier in der Hauptstadt. Reklamationen helfen nicht viel dagegen, da sowohl Militär als Polizeicorps in diesem Lande einfach aus allerlei Volk das unter dem Himmel ist, angeworben werden, ohne Rücksicht auf dunkle Vergangenheit oder moralischen Charakter. Selbst hinsichtlich physischer Befähigung ist man bei diesen Engagements wenig skrupulös, und so ist es leicht begreiflich, dass solche Polizisten lieber an harmlosen Bürgern als an Gaunern und Dieben ihre Tapferkeit zu beweisen suchen.

Industrieritter. Wie das „Diario de Santos“ mittheilt, hat ein gewisser Augusto Guedes aus

dass mir das Herz in der Brust schneller zu schlagen begann. Ob wohl in seiner Brust sich annähernd ähnliche Gefühle regten? Ich gäbe viel darum, das zu wissen.

Dr. Schleider begleitete uns nach Hause. Es war eine wonnige Sommernacht, und wie er so an meiner Seite daherschritt, da, ich kann es nicht verhehlen, da kreuzten Gedanken und Träume mein Gehirn von kommenden Abenden, wo ich mit ihm vielleicht Arm in Arm wandeln werde — — — Es ist doch eine wunderbare Fügung des Schicksals, dass ich gerade Demjenigen unter so eigenthümlichen Umständen begegnen musste, an den sich so wichtige, mich betreffende Pläne meiner und seiner Mutter knüpften!

War es nur Einbildung? Nein es war Thatsache. Sein Händedruck beim Scheiden war fest und warm. Ich fühle jetzt noch meine Hand in der seinigen. —

(Schluss folgt.)

Bahia, welcher sich den Doctortitel beilegt, einen Wechsel im Namen des Hrn. Candido Pereira de Oliveira ausgestellt und auf die Firma Silva Meira & Co. gerichtet, deren Namen und Stempel er gefälscht hatte. Verschiedene in Jundiaby und S. Paulo unternommene Versuche, den Wechsel in Münze umzuwandeln, schlugen indess fehl und der saubere Geschäftsmann zog es vor, schleunigst zu verduften, da die Polizei bereits Wind von der Sache bekommen hatte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. Jan. Der Reichstag genehmigte einen Gesetzesvorschlag, in Folge dessen das von der Regierung seither ausgeübte Recht, den von der Civilgewalt nicht autorisirten Geistlichen die Ausübung kirchlicher Funktionen zu verbieten, wieder aufgehoben wird.

London, 11. Der polizeilichen Thätigkeit ist es gelungen, an verschiedenen Orten in der Stadt Dublin noch weitere Quantitäten von Waffen zu entdecken. Die Haussuchungen dauern fort. Die Situation ist noch immer sehr kritisch; die Morde wiederholen sich, ohne dass die Regierung im Stande wäre, dieselben zu verhindern. Jeder zur Unterwerfung geneigte Pächter wird bedroht, und im Fall er sich unterwirft, ermordet.

Berlin, 14. Jan. Heute wurde der preussische Landtag eröffnet. Die dabei verlesene Thronrede betont die zwischen Preussen und dem Vatikan bestehenden guten Beziehungen, und weist auf die Nothwendigkeit hin, diese Beziehungen durch Absendung eines diplomatischen Vertreters an den päpstlichen Hof zu erweitern.

Paris, 14. Die Regierung hat der Deputirtenkammer ein Gesetzprojekt vorgelegt, wonach die Konstitution, namentlich soweit sie sich auf die Senatorenwahlen bezieht, einer vollständigen Umänderung unterworfen werden und das Listenskrutinium eingeführt werden soll.

— 15. Das Projekt der Verfassungsrevision ist einer Spezialkommission zur Begutachtung überwiesen worden. Das Ministerium erklärte, aus der Annahme oder Ablehnung desselben eine Kabinettsfrage zu machen.

Lissabon, 14. Von vorgestern bis heute sind die Festlichkeiten zu Ehren der anwesenden spanischen Königsfamilie auf das Glänzendste verlaufen. Die Majestäten scheinen sich durch die fortwährenden enthusiastischen Kundgebungen auf das angenehmste überrascht und verpflichtet zu fühlen.

— In Bremen soll eine neue Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“ gegründet werden. Das Grundkapital wird 4 Millionen Mark in Aktien zu 500 Mk. betragen. Die Zeichnungen sollten vom 22.—24. v. M. stattfinden. Als Verkehrsgebiete hat die Gesellschaft zunächst Ostindien, die Mittelmeer- und die Ostseehäfen in's Auge gefasst, deren Handel mit Bremen fast ausschliesslich durch ausländische Schiffe vermittelt wird. Die Dampfer sollen je nach ihrer Bestimmung in verschiedenen Dimensionen gebaut werden.

— Zu Barmen starb der Fabrikant L. Ringel. Er vermachte der Gemeinde Unter-Barmen 400,000 Mark zum Bau einer Kirche, dem Verschönerungsverein 100,000 Mark, der Stadt Lennep, als seinem Geburtsort, 100,000 Mark, der Barmer Konzert-Gesellschaft 20,000 Mark. Weiter sollen fast alle wohlthätigen Vereine des Wupper-Thales mit namhaften Summen bedacht worden sein und sich die Höhe der verschiedenen Vermächtnisse auf ungefähr eine Million belaufen.

— In Frankreich haben sich am 18. v. M. die Ergänzungswahlen zur Deputirtenkammer vollzogen. Im 18. Distrikt von Paris wurde Hr. Lafout, Sozialist, an Stelle des Hrn. Clemenceau gewählt; in Lyon siegte der Radikale Hr. Lagrange mit 4,673 Stimmen gegen den Sozialisten Humbert, welcher 4,061 Stimmen erlangte.

— Der brasilianische Gesandte in Rom, Barão de Javary, ist gefährlich erkrankt.

— Trotz der Zwangsgesetze, trotz der Landbill gestalten sich die Zustände in Irland in einer Weise, welche der britischen Regierung noch weitere Schwierigkeiten in Aussicht stellt. Die agrarischen Verbrechen, von denen man eine Zeit lang glaubte, dass sie aufgehört hätten, mehren sich von Tag zu Tag und es sind auch sonst Anzeichen dafür vorhanden, dass die Agitation der Landliga in ungeschwächter Kraft und mit dem früheren Erfolge fortdauert. Wie man in London die Situation auffasst, geht aus einem Artikel der „Daily News“ bezüglich der am 6. Dez. erfolgten Nachwahl zum Unterhause in Londonderry, der man mit ungewöhnlich grosser Spannung entgegengesehen hat, hervor: „Das Ministerium“ — sagt das liberale Organ — „wird sich weder durch die Kritik der Opposition noch durch einen Erfolg der Opposition zu irgend welchen weiteren blossen

Unterdrückungsmassregeln hinreissen lassen. Was Irland am meisten Noth thut, ist die Bildung einer gesunden öffentlichen Stimmung in Betreff agrarischer Verbrechen. Kein Grad von Unterdrückung wird eine Regierung in den Stand setzen, Verbrechen zu entdecken, wenn das ganze Land sich verschworen hat, dieselben zu verbergen. Es dürfte wahrscheinlich einige bissige Kritiker befriedigen, wenn Irland unter die Disciplin gestellt würde, die der gegenwärtige Zar auf einen grossen Theil Russlands angewendet hat. Ihr Misserfolg unter einem Despotismus entmuthigt keineswegs Partei-Rathgeber, welche denselben lediglich als eine Parteiwaffe gegen ein Ministerium, das ihnen missfällt, empfehlen. Es kann dem Publikum an beiden Seiten des irischen Meeres nicht stark genug eingepägt werden, dass die liberale Politik gegen Irland eine der Gerechtigkeit und Gleichheit ist und stets sein muss. Unterdrückung ist temporär, Gerechtigkeit ist dauernd. Das Landgesetz repräsentirt die permanente Politik und der Zwangsakt nur die peinliche oder temporäre Nothwendigkeit einer liberalen Verwaltung.“ Es scheint in der That auch fast unerfindlich, welche Unterdrückungsmassregeln in Irland noch eingeführt werden könnten. Sollte noch eine weitere Verschärfung derselben, wie dies von einem Theile der englischen Presse verlangt wird, stattfinden, so könnte es leicht sein, dass das Gegentheil der durch dieselben beabsichtigten Wirkung erfolgen würde.

— Die argentinische Regierung ernannte eine Kommission von Offizieren der Armee, um über die Pläne der Befestigung der Insel Martin Garcia ihr Gutachten abzugeben.

In Buenos Aires ist der holländische Ingenieur Waldouff, Chef der holländischen Deichbauten, angekommen, welcher von der argentinischen Regierung kontraktirt wurde, um die Arbeiten zur Trockenlegung des den Ueberschwemmungen ausgesetzten Theiles der Provinz Buenos Aires zu dirigiren.

Durch Regierungsdekret wurde Belgrano zur Hauptstadt der Provinz Buenos Aires bestimmt.

Die Regierung hat mit der Firma Clark & C. einen Vertrag abgeschlossen über den Bau der Eisenbahn über die Anden. Dieses Unternehmen ist das grossartigste, welches bisher in Südamerika projektirt wurde. Die Bahn wird die industriellen und sozialen Verhältnisse eines grossen Theiles von Argentinien vollkommen umgestalten, da sie durch weite nur von Indianern und wilden Thieren bevölkerte Gegenden führt. Die Regierung leistet Zinsengarantie. Die Bahn soll in sechs Monaten begonnen werden und von der Station Mercedes in der Provinz Buenos Ayres nach der Station „Villa Mercedes do Ferro-Carril Nacional Andino“ führen.

Briefkasten.

Wir quittiren dankeud den Herren C. A. Wolfenberg und José Gieger je 6\$ für I. Sem. 1882.

Post in São Paulo.

Registrierte Briefe:

Vom 14. Thecla Decker. 16. Theod. Reichert.

Gewöhnl. Briefe (Post restante):

Vom 9. Jan. Thekl. R. Decker. 10. Luiz Antonio Strieb. 11. Francisco Bucuman. Luiz Kukuk. 12. Richter. 13. Francisco Boackel. José Fischer. 14. F. J. Boecker. Henrique Hartmann (2). Carl Schreibers. Bernh. Staudigel. 15. Luiza Kabert. Carlos Rath (Drucks.) 16. Guilherme Wiemann. Marie Brutmann. Robert Lorenz.

NB. Wir geben die Namen buchstäblich wieder, wie sie auf den Postlisten verzeichnet sind, müssen aber darauf aufmerksam machen, dass es den mit Uebertragung der Namen von den Briefen auf die Liste beauftragten Beamten nur in den wenigsten Fällen gelingt, deutsche Namen richtig zu copiren.

In SANTOS erwartete Dampfer:
Elbe, von Southampton, d. 18.
Valparaiso, von Hamburg, d. 18.
Rio Grande, von den Südhäfen, d. 20.
Rio Negro, von Rio, d. 21.

Abgehende Dampfer:
Rio, nach Hamburg, d. 17.
Cervantes, nach d. Südhäfen u. Montevid. d. 18.
Rio Grande, nach Rio, d. 20.
Rio Negro, nach den Südhäfen d. 21.

Wechsel-Cours. Rio, 16. Jan.
London 21 d. Bankpapier.
Paris 452 reis do.
Hamburg 556 rs.
1 Pfd. Sterl. 11\$450.
Kaffeepreise in Rio am 16. Januar.
1. Sorte Gut 4\$080—4\$150 pr. 10 Kilo.
1. » Ordin. 3\$270—3\$470 do.
2. » Gut 2\$860—3\$060 do.
Verkäufe am 14. 17,330 Sack. Vorrath 233,000 Sack.



Confirmation der Kinder.

Unterzeichnete ersucht hierdurch die geehrten Eltern, welche willens sind, ihre Kinder konfirmiren zu lassen, sich bei Hrn. Paul Eberlein melden zu wollen.

J. J. Zink, evangel. Pastor.

Die neue

Korbmöbel- & Korbwaaren-Fabrik

von

GUILHERME WITTE

Rua do Ouvidor 42, Ecke der Rua S. Bento empfiehlt dem verehrlichen Publikum ein reichhaltiges Lager von

Korbmöbel aller Art

bis zu den feinsten Gattungen; **Velocipedes** mit Korbsitz (das Allerneueste für Knaben und Mädchen), **Waschkörbe**, **Krankenfahrstühle**, **Tragkörbe** in allen Grössen, **Handkörbe** von allen Gattungen; **Wiegen** und alle in dieses Fach einschlagende Artikel.

Bestellungen und **Reparaturen** werden auf's Beste und Billigste besorgt. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch prompte, reelle Bedienung und gute Arbeit das Vertrauen des geehrten Publikums zu erwerben.

LUPTON & C.

Rua Direita N. 48 (quatro cantos) I. Etage empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Strümpfen, wollenen, leinenen und baumwollenen Stoffen

Taschentücher, Schlipsen, Regenschirmen und **verschiedene andere Kurzwaaren** zu den billigsten Preisen.

Allen Freunden gemüthlicher Geselligkeit wird hierdurch die ergebene Anzeige gemacht, dass das seit 3 Jahren in Santos bestehende

GASTHAUS ZUR HEIMATH &

ENGLISH HOUSE

nach São Paulo, Rua do Triumpho N. 6, verlegt worden ist und dass dasselbe zum neuen Jahre 1882 seine Taufe empfangen soll.

Das sauber eingerichtete Lokal, sowie aufmerksame und freundliche Bedienung werden den alten Ruf der Heimath auch hier aufrechterhalten und der Aufenthalt daselbst jeden Deutschen und Engländer stets anheimeln.

Zu recht zahlreichem freundlichen Besuche ladet ganz ergebenst ein

Catharina Esfeld geb. Krause.

Gesucht wird ein junges Mädchen

welches Lust hat die Putzmacherei zu erlernen, in der Hutfabrik von **Gustav Plambeck**, Rua da Imperatriz N. 26.

LOUIS BLOHM, Zahnarzt

ist von seiner Reise nach dem Innern wieder zurückgekehrt und empfiehlt sich dem verehrlichen Publikum zur Uebernahme aller sein Fach betreffender Arbeiten und Operationen.

Rua da Caixa d'Agua N. 5.

37 — Rua de S. Bento — 37

Neues System!

Schmerzlose Operation

von

CALLOS

(Hühneraugen)

mit einjähriger Garantie!

Mässige Preise.

Operationen: an Wochentagen von 10—4 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9—4 Uhr. Bestellungen zu jeder Tageszeit.

37 — Rua de S. Bento — 37



Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische

Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der Postdampfer

VALPARAISO

Kapitän von Holten

geht am 24. d. über Rio, Bahia u. Lissabon nach

HAMBURG

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Bedeutende Ermässigung der Passagepreise.

Weitere Anskunft ertheilen die Agenten

J. W. SCHMIDT & C.

Rua de Santo Antonio 46, SANTOS.

Eine deutsche Lehrerin

offerirt ihre Dienste für Privathäuser und Lehrinstitute, um Unterricht zu ertheilen in Musik (Piano), Zeichnen, deutscher Sprache und allerhand weiblichen Handarbeiten, als: Arbeiten in Baumrinde, Spahn, Moos; Blumen aus Teig, Leder, Fischschuppen und Tuch; Stickerei in Gold und Seide etc.

Näheres Rua da Constituição N. 3 c.

Zur gefälligen Notiz!

In der mit den vortheilhaftesten Maschinen und Dampftrieb ausgerüsteten Fabrik der Unterzeichneten, in der **Rua 25 de Março N. 97**, wird

gemahlener Kaffee, in vorzüglicher Qualität zu 75000 die Arroba (15 Kilo)

abgegeben. Durch Aufstellung einer Mühle, die täglich 40—50 Arroben zu mahlen vermag, sind wir in den Stand gesetzt, jede Konkurrenz zu besiegen und die bedeutendsten Aufträge auszuführen.

Gleichzeitig empfehlen wir **Zucker** in verschiedenen Qualitäten, **groben Fubá** für Thiere, **feinen Fubá**, **gemahlene Pfeffer** etc., bei reeller Bedienung zu billigen Preisen.

JOSE LUIZ & COSTA.

Conditorei und Bäckerei Ayrosa

N. 12 Rua da Quitanda N. 12

Petropolis-Brod, Bisquit für Thee, Chinesisch Brod und Milchbrod,

ferner **Thee Husson**, **Schwarzen Thee** und Roscas von allen Qualitäten.

Butter von vorzüglicher Qualität.

Besten gemahlene Kaffee.

N. 12 RUA DA QUITANDA N. 12

« Wem nicht zu rathen, dem ist auch nicht zu helfen; wer aber ein Uebel zu heilen vermag und unterlässt es, der begeht Sünde! »

Das Bestreben, die Grenzen aufzuheben, welche Vorurtheile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt, und die gesammte Menschheit ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe, als einen nahe verbrüdernten Stamm, als ein Ganzes zu betrachten, dessen Zweck in der freien Entwicklung innerer Kräfte besteht; — dieses Bestreben der Menschlichkeit ist durch die Geschichte erwiesen, und hat die Menschen einander näher gerückt, um gemeinsam an ihrer Vervollkommnung zu arbeiten. Was die griechischen Philosophen als ein Einfaches, als ein Grundprinzip aufstellten, die „Luft“, welche unsern Körper und die ganze organische Welt durchdringt, haben wir als ein Zusammengesetztes erkannt, und wissen daher mit dem Worte „Luft“ einen viel weiteren Begriff zu verbinden als jene.

Die Luft vermittelt, sei es durch Reibung, sei es durch chemische Verbindung, die Elektrizität, welche der grosse Benjamin Franklin so sinnreich in vorgeschriebene Bahnen uns zu lenken lehrte, als er den Blitzableiter erfand.

Auch Baunscheid's Lebenswecker musste Vorurtheile besiegen; so lange er jedoch in allen Welttheilen angewandt worden, hat man ihm grösstentheils unmittelbare Heilung zu verdanken gehabt. Dennoch erstreckte sich diese Unmittelbarkeit immer noch auf den Verlauf mehrerer Tage.

Diese Zeit abzukürzen habe ich mir während meines künstlerischen Wanderlebens in verschiedenen Welttheilen zur besonderen Aufgabe gestellt, und so ist es mir durch Anwendung der Elektrizität auf die dabei gebrauchten Nadeln mit Gottes Hülfe gelungen, Heilungen zu ermöglichen, die sich fast in Minuten vollzogen.

Wie wichtig diese Vervollkommnung namentlich in einem dünn bevölkerten, von Neuralgie und Rheumatismus so stark heimgesuchten Lande wie Brasilien ist, bedarf kaum der Erwähnung. Anerkennnisse der bedeutendsten Autoritäten über meine günstigen Erfolge hier widerzugeben, verbietet der gemessene Raum dieses Blattes. Ich beschränke mich indessen darauf, meinen leidenden Mitmenschen zum Handgebrauch meine Elektrismaschinen, — fast so klein, dass man sie in der Tasche bei sich führen kann, meine damit präparirten Nadeln und, soweit es die Bescheidenheit gestattet, meine Erfahrung hiermit höflichst zur Verfügung zu stellen.

S. Paulo, Rua S. Bento 37.

L. Keller.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

DAS BANK-GESCHÄFT

von

DR. THEODOR REICHERT

welches sich bereits im 19. Jahr seines Bestehens befindet, discountirt Wechsel mit zwei Firmen, gibt Geld auf Hypotheken und eröffnet Conto-Corrents gegen Garantie durch Aktien von der Wasserleitung und von Eisenbahnen, durch indossirte Wechsel, unterzeichnete Rechnungen und Handelswerthe.

Das Haus empfängt Gelder zu folgender Taxe:

Zahlbar auf Sicht	5%	per Jahr
In Conto-Corrent	6%	„ „
Auf 6 Monate	7%	„ „
Auf 12 Monate	8%	„ „

São Paulo, 1. Januar 1882.

TOKAYER WEIN!

bei Kindern, bewährt. Man findet diesen Wein durchaus echt und in bester Qualität bei

J. FLACH, 65 Rua de S. Bento N. 65
SÃO PAULO.

Dieser berühmte und schon lange von allen medizinischen Autoritäten als vorzügliches **Kräftigungs- und Stärkungsmittel** anerkannte und empfohlene Wein hat sich auch als ein treffliches Heilmittel, namentlich